

Berlin

Bach digital geht in die dritte Runde: Das DFG-Projekt „Quellenkorpus Bach-Söhne“ ist gestartet!

Zum dritten Mal hat sich die DFG für die Förderung des Projektes „Bach digital“ unter der Projektleitung der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) ausgesprochen. Am 15. März 2017 startete das Projekt „Bach digital III – Quellenkorpus Bach-Söhne“ für weitere drei Jahre. Ziel ist es, für Bach-Forscherinnen und -Forscher, aber auch für Musikerinnen und Musiker sowie alle weiteren Interessierten einen digitalen, kostenfreien Zugang zu den Quellen zu schaffen und diese über ein Portal zugänglich zu machen.

Im Jahr 2008 begann das Projekt mit der Digitalisierung der Autographen von Johann Sebastian Bach, von denen 80 % der heute noch erhaltenen Werke (etwa 16.000 Seiten) in der SBB verwahrt werden. Das *Weihnachtsoratorium*, die *h-Moll-Messe*, die *Matthäus-* und die *Johannes-Passion*, die *Kunst der Fuge* und die *Brandenburgischen Konzerte* sind nur einige der bekanntesten Werke aus der Berliner Sammlung. Die damaligen Projektpartner – das Bach-Archiv Leipzig und die Sächsische Landesbibliothek – Staats und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) – brachten zusammen weitere ca. 10 % an Bach-Autographen in das Projekt ein, sodass insgesamt etwa 18.000 Seiten für das Projekt Relevanz hatten. Diese Quellen wurden erschlossen und digitalisiert sowie im Portal „Bach digital“ (www.bach-digital.de/) weltweit kostenfrei zur wissenschaftlichen Erforschung und für die Musikpraxis zur Verfügung gestellt. Als Metadaten wurden damals größtenteils die Angaben aus der Göttinger Bachdatenbank verwendet, die im Rahmen des Projektes allerdings aktualisiert und erweitert wurden. In einem Fortsetzungsprojekt seit 2012 sind die frühen Abschriften der Werke Johann Sebastian Bachs bearbeitet worden:

Da Autographen bei Bach nicht einmal die Hälfte des Gesamt-œuvres abdecken, ist die Bach-Forschung vielfach auf abschriftliche Überlieferungen der Werke J. S. Bachs angewiesen. Unter diesen Quellen nehmen solche aus seinem direkten Umfeld – Söhne, Schüler und Freunde – einen hohen Stellenwert ein. Für viele dieser Werke stellen diese frühen Abschriften die wesentlichen Quellen dar. Im Projekt „Bach digital II“ wurde das Quellenmaterial der drei beteiligten Bibliotheken mit ca. 13.500 relevanten Seiten eingegrenzt auf Abschriften namentlich bekannter Schreiber, die 1735 oder früher geboren wurden und somit Bach wahrscheinlich noch (als Schüler oder als jugendlicher Zeitgenosse) erlebt haben können.

Beim aktuell gestarteten Projekt stehen die Werke der vier komponierenden Bach-Söhne im Zentrum: Wilhelm Friedemann (1710–1784), Carl Philipp Emanuel (1714–1788), Johann Christoph Friedrich (1732–1795) und Johann Christian Bach (1735–1782). Ihre Werke rücken in den letzten Jahren stärker ins Blickfeld von Wissenschaft und Musikpraxis. So entstehen vermehrt Editionen einzelner Werke, aber

auch Gesamtausgaben und Werkverzeichnisse, die die Forschung unterstützen. Seit dem 200. Todestag C. P. E. Bachs im Jahr 1988, stärker noch seit dem Jubiläumsjahr 2014 (300. Geburtstag) wird der Komponist „wiederentdeckt“. Auch die Auffindung des Archivs der Sing-Akademie zu Berlin in Kiew im Jahr 1999 (seit 2001 Depositum in der SBB) hat die Aufmerksamkeit auf das Schaffen der Bach-Söhne gelenkt. Zusammen genommen bilden diese Werke ein großes Quellenkonvolut, dessen besserer Zugang die Erforschung der Musik des 18. Jahrhunderts befördert. Neben den „großen Komponisten“ der Zeit wie Joseph Haydn, Wolfgang Amadé Mozart und Ludwig van Beethoven prägten gerade die Werke der Bach-Söhne die Entwicklung von musikalischen Stilen und Gattungen der Zeit entscheidend mit. Doch sind noch viele Forschungsfragen offen, die durch eine bessere Erschließung ideal unterstützt werden können. Dabei ist der Blick in die Quellen meist unverzichtbar. Um hier einen guten Ausgleich zwischen dem Schutz der Originale und der Nutzung der Quellen zu finden, ist die Digitalisierung und die Erhebung aktueller und umfangreicher Metadaten im Portal „Bach digital“, aber auch in den Digitalisierten Sammlungen der SBB (<http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/>) sowie in RISM (<https://opac.rism.info/metaopac/start.do?View=rism>) für eine optimale Recherche der beste Weg. Somit können Forschungsfragen wie die Werkgenese, Provenienzen oder Schreiberforschungen bestmöglich gelöst werden. Wasserzeichen der Berliner Bestände werden mit der Thermographie-Kamera aufgenommen und in der Spezialdatenbank für Wasserzeichen, dem Wasserzeichen-Informationssystem (www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php), recherchierbar gemacht.

Die Kooperationspartner des Projektes „Bach digital“ sind inzwischen auf fünf angewachsen: Die Staatsbibliothek zur Berlin erschließt und digitalisiert den größten Anteil der im Projekt bearbeiteten Quellen (797 Werke, etwa 19.770 Seiten), die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg steuert 29 Werke mit etwa 1.500 Seiten bei. Das Bach-Archiv Leipzig verwahrt 33 einschlägige Werke (etwa 930 Seiten) und übernimmt die Aufgabe, die Forschungsdaten ins Portal zu laden. Die SLUB Dresden trägt als Kooperationspartnerin zur Verbesserung der Recherche bei, indem sie die Metadaten im Portal „Bach digital“ durch Normdaten für Werktitel der Musik der Gemeinsamen Normdatei (GND) nachhaltig aufwertet und dadurch die Suche optimiert. Bewährt hat sich die Kooperation mit dem Universitäts-Rechenzentrum der Universität Leipzig, das „Bach digital“ hostet und die technische Weiterentwicklung durch den Ausbau und die Anpassung der Datenbankstruktur sowie die Erarbeitung neuer Module und Tools begleitet.

„Bach digital“ wird in diesem Projekt also von einer auf Johann Sebastian Bach bezogenen Datenbank erweitert zu einem Portal für

die Musik der Bach-Familie. Über Linked open data können die Metadaten, die im Projekt erhoben werden, in neuen Kontexten vernetzt werden, was auch eine folgerichtige Weiterentwicklung der Quellenforschung bedeutet: Die digitalen Daten stehen bereit für die Nachnutzung gemäß aktueller Standards in den Digital humanities.

Dr. Martina Rebmann

München

Wassermusiken – Zum 300. Jahrestag von Händels berühmter Orchestersuite. Kabinettpräsentation in der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München vom 17. Juli bis 17. November 2017

Ein ganzes Orchester mit 50 Musikern spielte am 17. Juli 1717 bei einer Lustfahrt des englischen Königs Georg I. (1660–1727) in mehreren Booten auf der Londoner Themse. Das Unternehmen war so erfolgreich, dass nicht nur die Musik mehrmals nacheinander gespielt werden musste, sondern auch der König nach seiner Rückkehr gleich ein zweites Mal in die Barke stieg, um die Fahrt auf dem Wasser von London nach Chelsea zu wiederholen. Die Orchestersuiten HWV 348–350 von Georg Friedrich Händel gingen als sog. „Wassermusik“ in die Geschichte ein und werden bis heute gerne bei musikalischen Freiluftveranstaltungen aufgeführt. Pünktlich zum 300. Jahrestag dieses Ereignisses zeigt die Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek von Juli bis November 2017 eine Kabinettpräsentation mit „Wassermusiken“, d. h. mit Kompositionen, in denen das Wasser Gegenstand der Musik ist. Von Händels Suiten wird in der Präsentation eine historische Abschrift einer Klavierfassung gezeigt, die von der Orchesterfassung zum Teil stark abweicht.

Ausgehend von der Bootsfahrt auf der Themse stehen in der Ausstellung musikalische Schilderungen von Flüssen im Mittelpunkt, aber es werden auch Vertonungen über Meere und andere Variationen dieses Themas präsentiert. Dabei reichen die Kompositionen von einem religiösen Hintergrund (z. B. *An Wasserflüssen Babylon* von Pachelbel) über eine Landschaftsschilderung (*Die Moldau* von Smetana), eine persönliche Erfahrung (*Aus Italien* von Richard Strauss) oder einen literarischen Hintergrund (*Auf der Donau* von Franz Schubert) bis hin zur Programmmusik (*La mer* von Debussy). Besondere Bedeutung kommt den Werken bayerischer Komponisten zu.

Flüsse in der Musik

Eines der herausragenden Werke ist die unvollendete Partiturskizze zu einer symphonischen Dichtung *Die Donau* (1942) von Richard Strauss. Das Werk war als Geschenk zum 100. Jubiläum der Wiener Philharmoniker geplant, Strauss hat es allerdings aus Altersgründen nie fertiggestellt. Aus den Skizzen lässt sich jedoch erkennen, dass sich das Werk ähnlich wie die *Moldau* an dem Verlauf des Flusses von